

Bettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrengasse Nr. 30, ebenerdig. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Zur Confiscation.

Wir müssen heute einige Worte pro domo an unsere Leser richten, sind aber überzeugt, daß wir damit nicht so sehr unsere eigenen Interessen als diejenigen der gesamten Presse und hiedurch eigentlich die Interessen der gesamten constitutionellen Bevölkerung vertreten.

In den Staatsgrundgesetzen ist jedem Österreicher das Recht der freien Meinungsäußerung in Rede, Schrift oder Druck gesichert. Es ist dies keinerlei außerordentliches Vorrecht, sondern

Bereinsamt.

Von A. Wolf.

(Schluß.)

Wenn sie im Herbst Abschied nahmen von dem lieben Garten, da blickte ihnen der Baum wehmüthig nach, schüttelte seine letzten Blätter auf sie herab, und dachte: „Werd' ich Euch wiedersehen?“

Und einmal war es, als hätte der Mann die Sprache des Baumes verstanden; er wandte sich im Scheiden nochmals um, winkte der Linde wie zum Abschied zu und hob zwei seiner letzten Blätter auf; eines gab er der Frau, eines behielt er, dann schieden sie von dem lieben, alten Haus, — um nie wiederzukehren.

Als im nächsten Frühjahr die Natur in alter Schönheit aus ihrem winterlichen Verjüngungsschlaf hervorging, da hielt Beate allein, in schwarzen Trauerkleidern ihren Einzug in das alte Haus — die Eltern hatte sie Beide begraben — Eines konnte nicht ohne das andere leben — erst hatte sie die Mutter, dann dem Vater die lieben Augen zugebrückt.

So war Beate nun ganz allein! sie wollte das Haus und den Garten, in dem sie ihre glückliche Zeit verlebte, nicht mehr verlassen, nicht mehr in die lärmende Stadt zurückkehren; wieder lagte sie dem treuen Baum ihr Leid und seufzte: „Ja, Du hast sie alle gekannt, die mich geliebt haben und die ich geliebt habe; wenn sie mich einst da hinaustragen, sollst Du mir den Abschiedsgruß rauschen.“

Der Baum seufzte seine Zweige und strich mit seinen maigrünen Blättern über die blasse Wange des alternden Mädchens. —

Unmerklich schwanden die Tage, Wochen, Monate, Jahre dahin; immer stiller wurde es

ein mit dem Constitutionalismus einfach unausweichlich verbundenes selbstverständliches Recht, das logisch aus dem Princip des Constitutionalismus hervorgeht und einen eisernen Bestandtheil jeder lebensfähigen tatsächlichen wie selbst jeder scheinbaren Verfassung bildet.

Die Verleumdung dieses Grundsatzes, das heißt eben die unbehinderte Ausübung dieses gewährleisteten Rechtes, oder dessen Verkürzung durch allerlei gegensätzliche Gesetzparagraphen oder polizeiliche Begationen bethätigt dann entweder die tatsächliche Herrschaft des Constitutionalismus oder die traurige Thatsache, daß die angebliche Verfassung nur ein Scheinleben führt, ein leerer Begriff ist, eine Maske, um die Willkürherrschaft zu verbergen.

Jene Staaten, welche Verfassungen haben, lassen sich in drei Kategorien theilen. In solche, in denen die Verfassung keine leere Fiction ist, sondern in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen ist und von den Regierungen wie von den Herrschern respectiert wird, in solche, in denen die Verfassung bei äußerst freihheitlichen Prinzi-

um die Einsame in dem alten Hause; alle jüngeren Geschwister hatte sie überlebt, alle Freunde ihrer Jugend! — die heutigen Menschen waren ihr fremd, und auch sie erschien ihnen wie ein Wesen aus einer anderen Zeit; nur mit dem Lindenbaum konnte sie von ihren heimgegangenen Lieben sprechen, nur er hörte ihre Klagen, kannte ihre Sehnsucht!

Wieder war es Frühling — der Garten prangte im Feierkleide; dunkle Rosen glühten neben den weißen Blüten des Jasmin, die Vögel jubilierten und die untergehende Sonne zauberte einen rosigen Schimmer auf das Antlitz der Greisin im silberweißen Haar, die unter dem blühenden Lindenbaum saß; vom nahen Dorfe tönte das Angelusgeläute herüber, eine Lerche stieg trillernd zum Himmel auf — dann ward es still, tiefer Friede lag über dem Garten und auf dem Antlitz der Greisin; der Rosenschimmer auf ihren Wangen war erloschen, ihre Augen geschlossen und ein seliges Lächeln verklärte ihre Züge! — da wußte der Baum, daß ihr Sehnen gestillt, daß sie heimgegangen war zu ihren Lieben, und er weinte Thränen des Schmerzes und der Freude auf sie, bis sie ganz von Blüten bedeckt war! — —

Nun kamen traurige Zeiten für den Baum! Nachdem man sie hinausgetragen, deren Leben so eng mit dem seinen verknüpft war, kamen fremde Menschen, und besahen Haus und Garten mit berechnenden Blicken, — es waren wohl Neffen und Nichten der Verstorbenen, aber der Baum konnte sie nicht, denn sie hatten die Einsame ja nie besucht; da vernahm er seltsame, unverständliche Reden und Worte, wie: „Ja, das Haus ist wohlgebaut, das kann noch stehen bleiben und vermietet werden, aber der unnütze, große Garten muß parcellirt und als Baugrund verkauft wer-

pien nur eine Komödie ist, und endlich in solche, in welchen die Verfassung wie eine intermittierende Quelle, die bald mehr oder weniger lebhaft strömt, bald ganz versiegt, bald mehr bald weniger exact functioniert, bald vollständig stagniert.

Zu den ersteren gehört seit dem Ausgleich Ungarn; zu den letzteren trauriger Weise Österreich. Aber auch dabei herrscht noch ein gewisser Dualismus, denn außerdem, daß die Verfassung wiederholt zeitweise sistiert wurde, wechselt auch die Intensität ihrer Wirksamkeit beständig und ist sie seit dem Beginne der Ministerpräsidentenschaft Taaffes successive immer mehr zu einem bloßen Scheinconstitutionalismus herabgefunken.

In allen constitutionellen Staaten berufen ist aber die Presse als Organ und Revisor der öffentlichen Meinung, Kritik und Controlo an den Regierungsmaßregeln auszuüben. Dies ist nicht nur ihr staatsgrundgesetzlich gewährleistetes Recht sondern ihre Pflicht.

Eine Presse, die diese Pflicht nicht erfüllt, wird ihrer Daseinsberechtigung verlustig.

den; Wien hat sich ja so vergrößert, daß der Grund ungeheuer in Wert gestiegen ist.“

Was sollte das heißen? was bedeutet das fremde Wort „parcellieren“? Der Baum sann lange darüber nach, ohne es zu begreifen, aber er sollte es nur zu bald verstehen! Es kamen Männer mit Meßwerkzeugen, andere mit Art und Spaten und begannen ihr Zerstörungswerk. Dann wurde erst gemessen und abgesteckt; die Wiesen zerstampft, Strauchwerk ausgerissen, viel gestritten und geschimpft. Endlich hieß es: „Die Linde kann stehen bleiben, sie ist nah dem Haus und mag den Hof zieren; von da an gehört alles zum neuen Baugrund.“

Dem Baume wurde immer unheimlicher zu Muth; er mußte mit ansehen, wie rechts und links alle Bäume, die er von ganz klein auf kannte, niedergehauen wurden, wie der einst so liebliche Garten in eine Wüste verwandelt wurde. Er allein mußte stehen bleiben! Ach, wie glücklich wäre er gewesen, wenn die Männer auch an ihn die Art gelegt und ihn gefällt hätten, und er den nagenden Schmerz in seinem Mark nicht mehr gefühlt hätte! Jetzt verstand er das Leid der einsamen Beate, die alle hatte sterben sehen und allein übrig geblieben war unter Menschen, die ihr fremd waren!

Es sollte aber noch schlimmer kommen! Jetzt konnte der Baum doch auf die nahen Felder, Berge und Wälder blicken, die ihm so lieb waren; auch die lieben Singvögel kamen noch manchmal und sangen ihm schöne Lieder, aber es währte nicht lange, so wurde er rings von hohen Mauern umschlossen, die ihm alle Aussicht benahmen; nun kam er sich vor, wie lebendig begraben; die Kirchenglocken tönten nicht mehr zu ihm herüber, aber kleine Glöckchen, die den ganzen Tag klingelten, und schrille Pfeiffe

Und das ist eben das brandmarkende Merkmal unserer Verfassung, dieses Schmerklingschen constitutionellen Wechselbalges, daß der § 300 unseres Pressegesetzes jede, selbst die gemäßigtste Kritik irgend einer Regierungsmaßregel oder der Amtshandlungen eines Beamten als Aufreizung zum Haß oder zur Verachtung stempelt und die Confiscation, das ist die Unterdrückung dieser Kritik, in das Belieben jedes Organs der Staatsanwaltschaft stellt, und so die gemammte politische Presse nur von der Gnade oder dem Verständnisse des polizeilichen Censors abhängig macht.

Diese beschämende Thatsache ist aber gleichzeitig das allerhöchste Verdammungsurtheil der Abgeordneten aller Parteien unseres Parlamentes, von der äußersten Linken bis zu der äußersten Rechten, seit dem Beginne unserer Verfassungslebens und ein Beweis dafür, daß alle diese sogenannten Volksvertreter der bürgerlichen Parteien in ihren Herzen eigentlich doch Erzeactionäre sind, selbst die provokantesten Schreier, die sich am wüthendsten geberden und die Immunität, die ihnen ihr Abgeordnetenmandat gewährt, zu den äußersten Excessen ausnützen. Sie alle haben bis heute, mit Ausnahme des Abgeordneten Kronawetter und einiger Vereinzelter, sowie der Socialdemokraten, noch nie genügendes Verständnis dafür gezeigt, daß die unbedingteste Freiheit der Presse die stärkste Säule des Constitutionalismus ist, und daß die §§ 300, 489, 487, 481 und der ebenso lächerliche als berüchtigte § 19 die reactionären Knebeln und Scheermesser sind, mit denen der Presse das Maul gestopft wird und ihr dermaßen Haare, Klauen und Behen beschnitten werden, daß dieser Riese Simson von den elendesten Geisteszwergen und Philisterjämmerlingen geknechtet und verspottet wird, und daß, so lange die Presse von jedem Handlanger der Polizei mundtot gemacht werden kann, das Volk seines gewaltigsten, gerechtesten und unabhängigsten Anwalts beraubt ist.

Alle diese Volksvertreter, von denen sehr viele eigentlich Volksverräther sind, begnügen sich damit, wenn sie als Abgeordnete für ihr Interesse oder höchstens noch für das ihrer Freunde wirken und zur Befriedigung ihres egoistischen Ehrgeizes zum Fenster hinausprechen können, und sind

die größten Schreier meist auch die ärgsten Streber. Lebte in Kopf und Herzen unserer Volksvertreter wahres Verständnis und wahres Gefühl für die Freiheit, um die Wahrung der Volksrechte, dann hätten sich schon lange alle Parteien dieses Hauses zu einer imposanten Willensäußerung vereinigen müssen, um diese unsere gesetzgebungsschändenden Unterdrückungsparagraphe jeder Freiheit der Kritik auszumerzen und die Regierung zu zwingen, das höchste und heiligste Recht des Volkes, das Recht der freien Meinungsäußerung und der Kritik, als unverletzliches Palladium der Verfassung anzuerkennen.

Aber unser Abgeordnetenhaus zählt nur wenig wahrhafte Vertreter der Volksrechte und Kämpfer der Freiheit. Es ist in seiner Mehrheit eine bunt zusammengewürfelte Masse von Beamten, Advocaten, Kaufleuten, Gutsbesitzern, Geistlichen und Bauern, die von den engherzigsten und kurzichtigsten Ansichten, auch oft von unwürdigen Motiven geleitet, meist nur selbstsüchtige Interessen vertritt. Für solche Ehrgeizlinge, Streber und Egoisten hat die Freiheit der Presse natürlich keinen besonderen Wert, im Gegentheile: sie haßen die freie Presse, welche ihrem Schacherhandel und ihrem Wucher mit den Volksinteressen mannhalt entgetreten und so manchem Schönredner und wüstem Demagogen die Heuchlermaske vom Antlitz reißen würde; denn sonst wäre die Gleichgiltigkeit all dieser Abgeordneten gegen die Unterdrückung der Presse nicht zu begreifen, weil es ja im Interesse der fortgeschrittensten wie selbst der reactionärsten Parteien läge, die Freiheit der Presse unverletzt zu erhalten, unangetastet und uneingeschränkt ihrer hohen Pflicht: Aufklärung und Belehrung des Volkes, Verteidigung seiner Interessen und seines Rechtes, strenge Kritik und Controlle an den Maßregeln der Regierung und der Thätigkeit der parlamentarischen Körperschaften zu üben, nachkommen zu können, und sie nicht durch beständige Confiscationen hieran hindern zu lassen. Darum ist es auch nicht bloß pro domo, was wir heute schreiben, sondern es ist zur Wahrung des gewichtigsten Volksinteresses, wenn wir alle mahnen: bei den nächsten Wahlen es als ein unabweisliches Postulat von den Bewerbern um ein Abgeordnetenmandat zu fordern, daß diese

Amsel ist entkommen; sie sitzt auf der Linde, seht Ihr sie?"

Wie der Baum das hörte, deckte er den Vogel mit seinen Blättern, und flüsterte ihm zu: „Flieh, flieh eh' sie Dich sehen, flieh in die Wälder und Berge und grüße sie von mir.“ „Du guter Baum“, sagte der Vogel, meine Fügung find matt, ich habe das Fliegen in der Gefangenschaft verlernt; laß mich noch eine Nacht in Deinem Schutz ruhen, morgen flieg' ich in den Wald; wenn ich Schweige, finden sie mich nicht.“ Und er kauerte sich auf einen Zweig, wo die Blätter am dichtesten waren und schlief bis der erste Sonnenstrahl ihn weckte; da sagte er dem Baum Dank und Lebewohl, nahm ein Samenkorn in den Schnabel und schlang sich in die Lüfte. Das Samenkorn wollte er draußen im Walde in die Erde verscharren, das hatte er dem Baume versprochen; der ihm nun sehnsuchtsvoll nachblickte. Plötzlich kam eine große Ruhe und Heiterkeit über ihn, wenn der Vogel sein Wort hielt, so hatte er doch nicht ganz umsonst gelebt und gelitten! Wie er noch darüber nachsann, kamen Männer mit Äxten und Seilen und begannen ihn umzuhauen. Trotz aller Schmerzen schien es dem Baume wie eine Erlösung! Sein letzter Gedanke galt dem Samen, den der Vogel in den Wald getragen! —

Todtmüde, mit zuckenden Flügeln, hatte die Amsel den Wald erreicht; aber sie dachte ihres Beschüters und verscharrte seinen Samen auf einer lieblichen, kleinen Waldwiese in die Erde. Im nächsten Frühjahr guckte ein winziges Bäumchen, so klein wie das kleinste Zweiglein der alten Linde aus dem Grase, aber Sonnenschein und Regen pflegten es, daß es heranwuchs zu einem herrlichen Baume, auf dem die Vögel

für die Freiheit der Presse und die Abänderung des derzeit bestehenden reactionären Gesetzes eintreten.

Rundschau.

Die Ereignisse sind überall in der Entwicklung, lassen jedoch noch keine Voraussicht auf das in der Zukunft Resultierende derselben zu, sondern gestatten nur, ihrem Gange mit Aufmerksamkeit zu folgen.

Gleich bedeutungsvoll sind die Vorkommnisse im Sudan bei Fashoda, wie die Palastintrigen und die Gährung in China, und können daraus die schlimmsten Wirrnisse zwischen den rivalisierenden Staaten erwachsen.

Der endlich erzwungene Rückzug der türkischen Truppen von Kreta, welcher eine peinliche Verletzung des Prestige des Sultans bedeutet, ebenso wie der Empfindungen der mohammedanischen Bevölkerung der Türkei, die durch die leichten Siege über die Griechen zu chauvinistischen Anmaßungen verleitet wurde, kann leicht zu verhängnisvollen Ausschreitungen des Pöbels in Constantinopel führen.

Oesterreich und Deutschland haben sich rechtzeitig aus dem Abenteuer in Kreta zurückgezogen, Italien aber, das vom Großmachtskipe getrieben, durchaus mitspielen will im europäischen Großmachtsconcert, wird vielleicht die Kosten dieses Quartetts kaum aufzubringen im Stande sein. Dabei drohen ihm von Seite Meneliks, der gegen das auführerische Tigre in's Feld zieht, in der Erythraa neue kriegerische Verwicklungen.

In Frankreich findet zwischen dem Cabinet Briffon und der Militärpartei ein geheimer Minenkrieg statt, ... bei Faure auf Seite des Generals Boisdeffre und Consorten steht, während Bourgeois, der den Sturz des Ministerpräsidenten abwartet, um selbst dessen Platz einzunehmen, bei Banketten gegen Briffon intriguiert, und die Prätendenten Geld und Agenten mobil machen, weil sie diesen Moment für geeignet erachten, die Republik aus dem Sattel zu werfen und sich selbst hinaufzuschwingen.

Das wahnsinnige Attentat, welches auf den Deutschen Kaiser während dessen Orientreise auf

des Waldes wisten und die wilden Bienen Honig sammeln zur Blütezeit, und als ich einst in seinem Schatten mit wachen Augen träumte, da hat mir ein Ur-, Urenkelchen der Amsel, die den Baum gepflanzt hat, die Geschichte von dem alten Lindenbaum und der einsamen Beate erzählt.

Nun ist mir's gleich!

Als ich Dich sah zum ersten Mal,
Glaubt ich daran, daß Engel wirklich sind,
Daß niedersteigen sie zu uns
Zu zeigen sich als schönes Menschenkind.
Dein Aug' war meine Sonne,
Du selbst das Himmelsreich!
Die Sonne ist erloschen —
Nun ist mir's gleich!

Das Herz ist still, das für Dich schlug.
Erinnerung ist Schmerz, ist Qual, ist Pein!
Dein Mund lacht anderen auch süß,
Ich Thor! Ich glaubte mir nur ganz allein,
Wenn andere auch kisten
Dein Lippenpaar so weich!
Einst hätt' ich sie zerjammert —
Nun ist mir's gleich!

Wohl zuckt noch hie und da mein Herz
Wenn ich Dich seh mit andern fröhlich sein.
Und plaudern, unbefangen, froh
Und wünsche leise noch: „O, wärst Du mein!“
Doch aus dem Aug' die Thräne!
Die Arme, sammetweich
Schling' Anderen um den Nacken —
Nun ist mir's gleich!

Richard Kai—Roberty.

störten den Baum in seinen Träumereien; kein Singvogel verirrt sich mehr in den düsteren Hof, nur die Sperlinge trieben ihr Unwesen in den Zweigen des Baumes und waren gerade so geschwähig, zänkisch und neidisch, wie die Menschen, welche in den großen Häusern wohnten.

Endlich wurde der arme Baum ganz stumpfsinnig, hoffnungslos, gleichgiltig gegen Alles; seine Blätter waren matt und gelblich, seine Blüten hatten ihren berausenden Duft verloren, und manche seiner Äste wurden dürr; da seufzte er: „Würde ich doch endlich umgehauen!“

Da kam ein Tag, der ihm neue Schmerzen bringen sollte, — das alte Haus, das lebe, was ihn an seine glückliche Jugendzeit erinnerte, wurde niedergerissen. Da ward es lichter in dem dunklen Hof und der Baum blickte mit seinen müden Augen erstaunt in eine fremde Welt; eine lange Straße mit regelmäßigen Häusern dehnte sich vor seinen Blicken, eine rastlose Menschenmenge schob und drängte sich durch dieselbe, leichte Wagen jagten vorüber und lange, häßliche Wagen, auf welchen die Menschen wie Häringe aneinandergedrückt saßen und standen, rollten in eisernen Geleisen und die Pferde, welche sie zogen, hatten Glöckchen um den Hals, die unaufhörlich klingelten. Nun wußte der Baum, woher das Geklingel kam!

Aber die fremde Welt da draußen gefiel ihm gar nicht; er wollte nicht mehr ihr sehen! Traurig, mit hängenden Zweigen stand er, als ihn plötzlich ein süßer, lang nicht gehörter Ton aus seinem Sinnen weckte. Was war das? — Eine Amsel wiegte sich auf seinen Zweigen und sang ihr schmetterndes Lied.

Im Hof aber schrieten Kinder: „Unsere

dem durch die Legende geheiligten Boden geplant war, ist rechtzeitig entdeckt worden, dürfte aber nur den guten Zweck haben, alle Regierungen erneuert zu rastlosen, unerbittlichen, gemeinsamen Schritten gegen die Scheusale der Anarchie anzueisern.

In Oesterreich wird es bald zur Entscheidung kommen müssen, wie diese nun aber auch ausfallen möge, es kommt ein Tag, wo das deutsche Volk für alle Verbrechen an seiner Nation Verantwortung fordern und erzwingen wird.

Bettauer Wochenbericht.

(Unsere gewerbliche Fortbildungsschule.)

Da noch eine Anzahl von Lehrherren ihre Lehrlinge nicht in die Gewerbeschule schickten, so werden dieselben aufmerksam gemacht, daß sie nach dem Gesetze vom 28. November 1868 hiezu verpflichtet sind. § 9 lautet: „Die Arbeitgeber in den Gewerbeschulbezirken sind unter den in den § 131, 133 a) und 137 der Gewerbe-Ordnung vom 20. December 1859 enthaltenen Straffunctionen verpflichtet, ihre in einem Alter von 14 Jahren stehenden Lehrlinge zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschulen anzuhalten und denselben bis zum vollendeten 18. Jahre den Besuch der Schule zu gestatten.“ Gleichzeitig werden die Lehrherren noch einmal freundlichst ersucht, dahin zu wirken, daß die Lehrlinge pünktlich zur Schule kommen können. Es kommt leider noch vor, daß einzelne Schüler 10 Minuten, ja sogar erst 20 Minuten nach Beginn des Unterrichtes erscheinen. Sie stören dadurch den Unterricht, halten also ordentliche Lehrlinge auf und lernen natürlich selbst weniger, als es sonst möglich wäre. Der Unterricht beginnt Montag Punkt 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen Schlag 9 Uhr. Nachdem der löbliche Schulausschuß den Lehrherren sehr entgegen gekommen ist, so könnte man doch erwarten, daß diese auch dafür ein entsprechendes Entgegenkommen zeigen.

(Erneute Devastationen.) Abermals sind in der zum Volksgarten hinaufführenden Fahrstraße Baumbeschädigungen vorgefallen und sind diesmal sämtliche Vogelbeerbäume in der brutalsten Weise verstümmelt und verwüdet worden. Auch bei Herrn Bürgermeister Josef Ormig sind von der gleichen Hundenhand mehrere Obstbäume schwer beschädigt worden. Findet sich denn Keiner, der den Frevler verrathen und die ausgelegte Belohnung von 50 Kronen verdienen will?

(Einstellung der Ausgrabungen.) Professor Gurlitt hat Bettau verlassen und ist nach Graz zurückgekehrt. Die Ausgrabungen von Poetovio wurden bis zum Frühjahr sistirt.

(Nachtheilige Folgen der Witterung.) Das anhaltend schlechte und unruhige Wetter hat ebenso sehr den Fortgang und den Ertrag der Weinlese beeinträchtigt, als es die Grab- und Rohrverlegungsarbeiten behinderte, obwohl die bauführende Firma nur zeitweise bei gar zu heftigen Regengüssen aussetzen ließ.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Reisinger u. 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Theaternachricht.) Nächstens kommt Bauernfeld's Lustspiel „Die Bekannnisse“ zur Aufführung. Wir können es nur gut heißen, wenn Director Gärtner ältere Werte guter Autoren in's Repertoire aufnimmt. Speciell die Werke von Bauernfeld, der einer der besten österreichischen Lustspieldichter gewesen ist, sind durchwegs gediegen. — Donnerstag den 27. October wird der äußerst lustige Schwank „Der Rabenvater“ gegeben. Dieser ist sehr witzig geschrieben und unterhält das Publicum auf das beste. — Als nächste Novität werden wir „Hans Hudebein“ von Blumenthal und Kadelburg zu sehen bekommen; dieser Schwank, der im deutschen Volkstheater in Wien zum 1. Male aufgeführt wurde, ist bis jetzt weit über 50 Male gegeben worden.

„Hans Hudebein“ wurde überall mit dem besten Erfolge aufgeführt und soll namentlich durch seine Situationskomik wirken. Es wäre nur zu wünschen, daß die Direction mit dieser Aufführung ein volles Haus erzielen möge, da die Tantiemen für dieses Stück sehr hohe sind. Schließlich wollen wir den Wunsch aussprechen, daß die Vorstellungen von jetzt an besser besucht sein mögen als bisher, da sonst unser eifriger Theaterdirector unbedingt nicht auf seine Rechnung kommen würde. Nun hoffentlich wird sich unser Theaterpublicum, das jetzt noch durch die Weinlese verhindert war, das Theater öfters zu besuchen, wieder vollzählig finden. Sonntag den 29. October wird die interessante Komödie „Der Mann im Monde“, welche gegenwärtig am Raimundstheater in Wien aufgeführt wird, gegeben. Vormerkungen für beide Novitäten werden im Tabak-Haupt-Verlage entgegengenommen.

Bermischte Nachrichten.

(Jagdunfall.) Nachdem vor mehreren Jahren der Besitzer des gästlichen Schlosses Drachenstein (Trakostjan), Graf Drascovich, bekanntlich nur mit knapper Noth nach einem Jagdunfall dem Tode entrisen worden ist, hat nun, — Mittheilungen aus Trakostjan zufolge, — ein ähnlicher Unglücksfall den ältesten Sohn des Grafen betroffen. Auf einer Jagd im großen Thiergarten in Eselgyö, Ungarn, entlud sich dieser Tage unversehens dessen Gewehr, die Kugel drang durch die rechte untere Gesichtshälfte und durch die Augenhöhle hinaus zertrümmerte die Schädeldecke und legte das Gehirn bloß. Drahtlich aus Wien berufene Ärzte trafen den Grafen zwar lebend, aber in hoffnungslosem Zustande an.

(Akademisch-technische Verbindung „Germania“ in Graz.) Die akademisch-technische Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ in Graz hat für ihr 28. Semester folgende Amterführer gewählt: med. Ottocar Hansina X, XX; iur. Wilhelm Berger XXX, med. Karl Haller XXXX. Die Kneipe befindet sich im Gasthause „zum schwarzen Adler“, Leonhardstraße 13, 1. Stock; Couleurfest ist das „Café Paschnigg.“ Zuschriften sind an die Universitätsbibliothek zu richten.

(Patentverwertung.) Interessenten für die Verwertung patentierter Artikel im deutschen Reich können gegen Legitimation im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz vertrauliche Auskunft über eine einschlägige Firma erhalten.

(Marktbericht aus Windisch-Feistritz.) Bei dem am Freitag den 28. October d. J. hier stattfindenden Rindvieh- und Pferdemarkt ist ein Viehaustrieb von circa 1600 Stück zu erwarten, weshalb die Interessenten auf denselben besonders aufmerksam gemacht werden. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß der November-Vieh- und Pferdemarkt vom 21. November auf den 23. November verlegt wurde, derselbe findet daher Mittwoch den 23. November statt.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung am 11. October wurde der geziemende Dank ausgesprochen: Der Bezirksvertretung Leitmeritz für eine namhafte Spende, der Tischgesellschaft „Mongolen“ in Sternberg für den Gründerbeitrag von 50 fl., Herrn Dr. Emil Burger in Gottschee für eine im Namen mehrerer Schulvereinsfreunde erlegte Spende und endlich dem Herrn Matthias Maier, Landesrath in Brünn, für eine namhafte Widmung in Erfüllung eines Wunsches seiner im August l. J. verstorbenen Tochter. — Zur Kenntnis wurde genommen, daß die Satzungen der neugegründeten Ortsgruppe Leobersdorf von der niederösterreichischen Statthalterei genehmigt wurden, daß der vom Vereine eingebrachte Rekurs gegen das Verbot der Affigierung eines Plakates zur Aufklärung über die durch den katholischen Schulverein beabsichtigten Irreführung beim Vertrieb von „Schulvereinslösen“ vom Ministerium des Innern ohne Angabe der Gründe abschlägig beschieden wurde.

Gegen diese Abweisung wurde die Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshofe beschloffen. Weiters wurde zur Kenntnis genommen, daß die gründende Versammlung der Ortsgruppe Berchtoldsdorf demnächst stattfinden wird, daß die Ortsgruppe Graz aus der Erbschaft nach Prof. Dr. Lipp 1000 fl. für den Kindergartenbau in Wöllan u. 1000 fl. zur Erhaltung der deutschen Schule in Lichtenwald gewidmet hat, daß die Errichtung der Vereinschule in Sauerbrunn vom steiermärkischen Landeslehrercollegium bewilligt wurde und endlich, daß die Verlagsbuchhandlung J. F. Lehmann in München die erste Serie der vom Alldeutschen Verbands herausgegebenen „Vaterländischen Kunstblätter“ dem Vereine und den Ortsgruppen offeriert. — Bewilligt wurden: eine Subvention für die deutsche Schule in Görz, die Grundsteuer für das Schulgebäude in Laimgruben, ein Betrag für den Handarbeitsunterricht in Großgallein und Lernmittel für Unt. Wechnitz, ferner eine Bauubvention für eine Schule in Böhmen. — Hierauf wurde der Bericht des Referenten Dr. Wolffhardt über Angelegenheiten der Schulen in Friedau und Bickendorf zur Kenntnis genommen und schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinschulen in Eisenberg, Lichtenwald und Röscha berathen und der Erledigung zugeführt.

(Arendierungsverhandlung.) Am 3. November 1898 findet beim Militär-Verpflegs-Magazine in Marburg eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arendierungsweisen Abgabe von Brot und Hafer in den Arendierungsstationen Bettau, Gili, Straß und Windisch-Feistritz statt. Die bezügliche Kundmachung Nr. 7470 vom 2. October 1898 sowie die näheren Bedingungen erliegen bei jedem Militär-Verpflegs-Magazine, dann bei den Bezirksbehörden und den landwirtschaftlichen Landesvereinen in Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradisca zur Einsicht und können auch die Kundmachungen unentgeltlich, die Bedingnishefte gegen Bezahlung von 4 Kreuzern für je einen Druckbogen von jedem Militär-Verpflegs-Magazine des Corps-Bereiches mittelst Post bezogen werden.

(Offertverhandlung wegen Ueberlassung von wollenen, weißen und grauen, dann Sack-, Packstricke- und Packleinwand-Gadern.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß eine diesbezügliche Kundmachung des k. u. k. Verpflegs-Magazines in Graz an der Amtstafel derselben, Graz, Neuthorgasse 57, angeschlagen ist.

(Offertanschreibung der k. u. k. Marine-Bekleidungswerkstätte in Pola.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt uns mit, daß eine diesbezügliche Kundmachung im Bureau der genannten Kammer, Neuthorgasse Nr. 57 und zwar während der Amtssitzungen von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags ausliegt und gelangen Abfallorten von Tuch, Schaf- und Baumwollwaren desgleichen von Leder aller Art zur Versteigerung. Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Offertverhandlung am 14. November l. J. bei der Verwaltung der genannten Werkstätte stattfindet und sind die näheren Bedingungen der Kundmachung zu entnehmen.

(Adressbuch der ungarischen Export-Firmen.) Über Anordnung des ungarischen Handelsministers hat das dortige Handels-Museum sein Adressbuch in zweiter bedeutend vermehrter Auflage publiciert. Die Zahl der Exporteure wird nunmehr mit 2913 angegeben. Der Text ist wohl französisch, kann jedoch mit Hilfe des in deutscher und noch in acht modernen Sprachen abgefaßten Sachregisters in allen Ländern benützt werden. Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die für den Handel und Verkehr mit Ungarn gewiß sehr wichtige Publication auf Verlangen an Behörden, Institute und Corporationen ganz gebührenfrei, an Privat-Firmen gegen vorherige Einlegung der Portospesen (eine Krone) gratis zugestellt wird.

(Verein Südmark.) Unterstützungen sind verliehen worden: der Gemeinde

Friedau in Steiermark zum Ankauf eines Hauses ein Darlehen von 5000 fl., Abbrüdern in Kärnten 200 fl., einem Lehramtszöglinge aus Untersteier eine Studienunterstützung von 25 fl., zwei Lehrern in Kärnten je 20 fl. — **Spenden haben gesandt:** die Leobener Ortsgruppen als haben Ertrag der Sommwendfeier 1457 fl. 90 kr., Ortsgruppe Klagenfurt (Ertrag der Sammelbüchsen im Heuert und Ernting) 50 fl., Ortsgruppe Kuffstein (Ertrag ihres Sommerfestes) 52.50, Abgänger vom Jahre 1897—8 der 8. Klasse des 2. Staatsgymnasiums in Graz 53.30, Ortsgruppe Gutenstein in Kärnten (Sammelergebnis bei einer Unterhaltung) 18.11, Dithmar Herbst zu Obergras im Gottscheerlande (Ergebnis einer Sammlung bei der Einweihung der dortigen Schule) 13 fl., Medizinische Tischgesellschaft in Jachs Gastwirtschaft zur Universität in Graz 6 fl., Deutsche Tafelrunde in Pola 6 fl., Dr. Alfred Goedel (Ergebnis einer Sammlung bei der Versammlung des deutschen Volksvereines in Leoben) 5.60, Magister Josef Pichler in Graz 2.50, Johann Friß d. J. zu St. Lorenzen bei Scheifling 1.50, Notar-Kand. Josef Plenk in Graz (für 2 verkaufte Südm.-Postkarten) 1 fl.

(Die Zeit der Erdbeerpflanzung.) Nicht genug kann den Landwirten außer den Obstbäumen auch die Pflanzung des Beerenobstes anempfohlen werden; denn 10 Joch Ackerfeld bringen in den allergünstigsten Jahren nicht das, was im Durchschnitt 1 Joch Beerenobst alljährlich trägt. Weshalb schon seit Jahren den Landwirten in Deutschland die Anzucht alljährlich warm ans Herz gelegt und auch sehr viel schon gepflanzt wird. Da nun die Pflanzzeit der Erdbeeren jetzt da ist, wollen wir vor Allem diese allen Landwirten und Gartenbesitzern mit dem Mahnrufe: „Pflanzet Beerenobst im Herbst oder im April“, anempfehlen. Erdbeeren sind bekanntermassen eine der gesündesten Obstarten und gedeihen alle Jahre reichlich, lassen sich stets gut verkaufen und das Ubrigbleibende in der Hauswirtschaft gut verwerten. Besonders pflanzt die großfrüchtigen, neuen, englischen Tafelerdbeeren von Paxton, dem berühmtesten Erdbeerpflanzler, welcher je existierte und eben derzeit die schönsten, edelsten Sorten gezogen hat; insbesondere seien folgende Prachtformen empfohlen: Paxtons Noble, extragute, bewährte. Paxtons Captain, große, fleischliche. Paxtons Cardinal, schönste, dunkelrothe. Paxtons Latest of All, die späteste, feinste. Paxtons Mammuth, die allerbeste. Paxtons Royal Sovereign, die köstlichste. Paxtons Sensation, die allergrößte feine. Paxtons Scarlet Queen, die schönste rothe. Außerdem gibt es noch viele andere, ganz vorzügliche Sorten, welche nicht genug empfohlen werden können. Herr Wilhelm Wühle in Temesvár liefert 1000 St. 1-mal verpflanzte schöne Erdbeerpflanzen mit 15 fl. auch in kleineren Quantitäten das Hundert mit 2 fl. in solch' edlen Sorten, die sonst zu viel höheren Preisen im Handel sind.

(Ehrung der Presse.) Während sich die Dummen, die Dunkelhaften und die Angefaulten verständnisinnig zusammenfinden, um im Chorus über die ihnen so oft unbequeme und daher so tief gehasste Presse loszuziehen, da durch diese ihr Blödsinn, ihre Überhebung, ihre Pflichtvergessenheit und ihre Schändlichkeiten oft genug an den Pranger gestellt und sie schonungslos gegeißelt werden, finden eben diese Presse und ihre Kämpfer, welche mit der Feder und mit dem Worte uersichbroden und furchtlos, ohne Rücksicht, ob sie dafür oben oder unten Beifall ernten oder Unwillen erregen, für Wahrheit und Recht streiten, in dem Bewußtsein ihrer hohen Pflicht als Erzieher des Volkes und Apostel der Humanität, bei den wahrhaften oberen Zehntausend der Herzens- und Geistesbildung, bei jenen, die wirklich auf der Menschheit Höhen thronen, volle Anerkennung ihres Strebens. Dies erweist sich wieder aufs Neue durch die Auszeichnung, welcher die Vertreter der Presse durch den königlichen Hof der Niederlande gewürdigt worden sind, wie dies vor nicht langer Zeit zu

Kopenhagen und durch den König Oscar von Schweden ebenfalls geschehen ist. Wie aus Schweden berichtet wird, war das daselbst der auswärtigen Presse im Curchausshotel gegebene Bankett am 16. d. M. eine der hervorragendsten Veranstaltungen während der holländischen Krönungstage, dem sämtliche holländischen Minister und ebenso die gesammten Vertreter des diplomatischen Corps beiwohnten. Nur der österreichisch-ungarische und der russische Gesandte fehlten. Es ist das bezeichnend. Nachdem der französische Gesandte einen Toast auf die Königin ausgebracht und der gewesene Minister Rell mit einem Hoch auf die fremden Souveräne und ihre Vertreter geantwortet, feierte der Minister des Inneren die Presse durch einen Toast, der voll prächtigen Humors war, und bemerkte, daß er selbst aus der Presse hervorgegangen sei und mit Vergnügen ihr zurückkehren werde. Dann kündigte er an, daß er von der Königin beauftragt sei, den Vertretern der auswärtigen Presse in Würdigung dieser mitzutheilen, daß der Präsident des Centralbureaus, Herr Wilhelm Singer, Chefredacteur des „Neuen Wiener Tagblattes“, zum Officier des Ordens von Oranien-Nassau, Herr Lannay, Secretär der Gesellschaft, dann die Herren von Wolwat und J. Deen aus Holland, als Präsident respective Vicepräsident des Empfangscomités, zu Chevaliers desselben ernannt wurden. Hierauf dankte Herr Singer für die ihm gewordene Auszeichnung, die er nur als Ehrung für die gesammte Presse, deren Vertreter er als Präsident des Centralbureaus sei, betrachte, und sagte unter anderem: „Da es ein Bankett der Presse ist und da wir die seltene Chance eines so einflußreichen Auditoriums haben, so halte ich den Zeitpunkt für gekommen, zu erklären, warum wir in so großer Zahl der Einladung unserer holländischen Kollegen gefolgt sind. Vor Allem, weil wir an ihrer Seite Zeuge sein wollten ihrer nationalen Feier, die so großartig war, Dank dem einstimmigen Enthusiasmus der Holländer, Dank aber auch dem mächtigen Beistand, den die holländische Presse ihr angeeignet ließ. Dann um den holländischen Kollegen zu zeigen, daß nichts, was ihre öffentliche Stellung berührt, uns fremd bleiben kann. Unsere Action für die Gemeinjamkeit der Interessen des gesammten Journalismus, die wir für die Tageshistoriker, wie man uns mit einer ironischen Spitze nennt, begonnen haben, kann nicht mehr geschmälet werden, weder durch die beschränkte Selbstsucht, die ihre moralische Schuld an uns mißkennt, noch durch die unwertigen Emporkömmlinge, die, durch unser Blut und unsere Arbeit in die Höhe gekommen, nun ihre mühseligen Anfänge vergessen, noch durch eine Sorte von Hochmüthigen, die glaubt, die Presse sei nur auf der Welt, ihren Interessen zu dienen, sie die Stufenleiter ihres Ehrgeizes emporsteigen zu lassen, stets zu säen und niemals zu ernten. Wie alle anderenpolitischen und socialen Fragen wird die Frage der Situation der Presse laut an die Pforten des zwanzigsten Jahrhunderts pochen! Der Scherz, daß die Journalisten meist Leute sind, die ihren Beruf verfehlt haben, hat lange genug gedauert, wir haben ihn auch zu lange geduldet. Wir haben nichts verfehlt. Wir arbeiten mit Aufopferung unserer Person, unserer Gesundheit und unseres Familienlebens für das öffentliche Interesse. Drum fordern wir aber auch, ohne Umsturzleute zu sein, unseren Platz in der socialen Ordnung, aber keinen geduldeten, sondern einen bestimmt bezeichneten und klar designierten Platz.“

Theater.

Samstag den 15. October wurde die diesjährige Theatersaison mit „Im Fegfeuer“, Schwank in 3 Akten von A. Engel und Ernst Gettke, der in Wien mit größtem Beifall im Raimundtheater zur Aufführung kam und zahl-

reiche Wiederholungen erlebte, eröffnet und fand auch hier, bei verhältnismäßig sehr gut besetztem Hause, einen vollen Lacherfolg, obwohl das Logenpublicum durch die eben im Gange befindliche Weinlese sich etwas spärlicher als man erwartet, eingefunden hatte. Besonderen Beifall errangen Director Gärtner als „Dullinger“, der bei seinem Auftreten stürmisch empfangen wurde; Fr. Bellau, ebenfalls bei ihrem Erscheinen lebhaft acclamiert, spielte die „Christel“ mit Berbe und Laune. Ihnen reichten sich die Herren Borustädt, Jahn, Erich und Roberty, sowie die Damen Frau Lodtmann (ebenfalls begrüßt), Fr. Wessely, Fr. Charaug und Fr. Wugganigan. Auch Fräulein Hoffherr wirkte sehr erheiternd. Das treffliche Ensemblepiel brachte der Regie die verdiente Anerkennung.

Die Sonntags aufgeführte Posse: „Der närrische Schuster“ brachte ebenfalls fast durchgehends sehr brave Leistungen. Director Gärtner, auch diesen Abend auf das allerfreudlichste begrüßt, excellierte als „Kupelwieser“. Gleich erfolgreich stand ihm Herr Jahn (Floderer) und die anderen Mitwirkenden wacker zur Seite. Fräulein Charaug, die wohl etwas befangen war, überraschte durch ihr schönes Organ und dürfte ihre Stimme das nächste Mal wohl besser zur Geltung kommen.

Die Novität „Die Blandertasche“ hatte bezüglich des Besuches mit der Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen. Im Vordertreffen dieses Lustspieles glänzte Fr. Bellau „Solo“; nächst ihr Herr Morawetz, der den Legationsrath scharf und charakteristisch gab. Frau Wugganigan als „Schulmeisterin“, schuf eine komische Charge von guter Wirkung, dagegen fiel Fr. Tafler in der Rolle der „Franziska“ ab. Der „Rittmeister“ des Herrn Wugganigan entbehrte der soldatischen Schneidigkeit. Herr Erich als „Johst“ von Anken ließ die nöthige Sicherheit vermissen, ob es Befangenheit war, oder ob er des Wortes nicht ganz mächtig gewesen, wollen wir diesmal nicht weiter untersuchen. X. U.

Der Donnerstag brachte uns das bereits antiquierte Lustspiel von Benedix „Die zärtlichen Verwandten“, in welchen wieder Fr. Bellau als „Otilie“ und Herr Director Gärtner als „Schummrich“ excellierten. Ihnen zunächst holte sich auch Fräulein Hoffherr als „Jemgard“ auf offener Scene verdienten Beifall. Sie beeinträchtigte nur den Erfolg ihrer Partie dadurch, daß sie zu jung und zu hübsch ausah, einen Vorwurf, den man auch Frau Lodtmann nicht ersparen kann. Herr Alexander fiel wohlthätig auf durch die Natürlichkeit seines Spieles und erzielte gerade hiedurch große Wirkung. Fräulein Wessely spielte die ohnehin larmoyante Partie der „Zusnelde“ noch larmoyanter als es sein muß, statt zu mildern, und veranlaßte durch die zu reine, bei uns ungewohnte Aussprache des „sp“ und „st“, woran unser Ohr nicht gewöhnt ist, die Meinung bei den Zuhörern, daß sie mit einem leisen Zungenanstos spreche. Frau Wugganigan unterstrich zu sehr jedes Wort, wodurch die Partie an Monotonie litt und sie sich selbst die Wirkung ihrer Rolle beeinträchtigte. Herr Erich schrie zu sehr und Herr Wugganigan schien seiner Rolle nicht ganz mächtig zu sein. Im allgemeinen wurde Rede und Dialog zu sehr gedehnt. Die Regie möge auf eine sorgfältigere Aussprache und ein rascheres Tempo sehen, trotz der so günstigen Aufnahme des Stückes.

Wir hoffen Fräulein Hoffherr demnächst in ihrem Fache als Localsängerin zu sehen, nachdem sie sich bisher in ihr ganz und gar nicht zusagenden und zugehörigen Rollen, trotz ihrer Jugend, als eine vorzügliche Charakteristikerin und treffliche Schauspielerin bewährt hatte. Auch erwarten wir Fräulein Wessely baldigst in einer hervorragenden Partie beschäftigt zu sehen, denn ihre letzte Rolle war eine zu kleine und bot keine Gelegenheit ihr Können in vortheilhafter Weise zu zeigen.

Unser Witzblatt.

Liaber Better!

I bin Dir 's letzte Mal schön eingaugen, daß i bei der Schilderung meiner Vergnügungsfahrt mi net darauf beschränkt hab', nur meine Abenteuer zu d'erzähl'n, sondern a dö vielen Haupt- und Nebenplutzer aufdeckt hab', dö bei der Stadtbahn g'sehen san, und dö mi veranlaßt haben, dö Stadtbahn mit dem Namen Plügerbahn zu beehren. Meine Vermessenheit ist freilich soweit gegangen, nicht anzuerkennen, daß alles, was ein Hofrath macht, der Weisheit höchste Potenz ist, sondern mi ganz im Gegentheil unterstanden hab, darauf hinzuweisen, wie viele Plutzer, Schlamperei und Pflichtverräumnisse schon überall da vorkommen sein, wo a a Hofrath an der Spitze g'standen is. Ja steht denn a Hofrath über dö Staatsgrundgesetz? Is denn nur a Minister verantwortlich und darf ma nur Ministern ihr Thun und Unterlassen kritisier'n, aber kan Hofrath mehr, wann er a no so unverantwortliche Plutzer macht? I kenn mi gar nöt mehr aus? San dö Staatsgrundgesetz no gültig, daß ma reden und schreib'n darf, wie Au'm der Schnabel g'wachsen is, oder kann Au'm jeder Herr Staatsanwalts-Substitut-Stellvertreter den Schnabel petchier'n, wie ma 'u a bissel g'weit aufmacht? Na, nacher san ma ja eh' schon petchiert und können uns sammt unsere Staatsgrundgesetze hamgeigner lassen. Nacher san ma ja g'rad so weit wie anno 1850, wo jeder Polizeisoldat und jeder Schandarm a Gottsäberster war, und der Oesterreicher nur zahl'n und kuscheln hat derfen. Schaut's aber seliger Windischgräß, Bombardier von Wean und Du Haynau, der Du mehr Leut standrechtlich hast aufhängen lassen als Schlachten g'schlagen hast, und Du Vater Klinkowström, der Du in der Universitätskirchen so oft gegen Pressfreiheit, Aufklärung und Constitutionalismus gestucht, gewettert und gedonnert und für die Volksverdummung Propaganda gemacht hast! Es müßt ja do enger Freud d'ran haben, wan's sechsts, wie's in Oesterreich immer schwärzer und ärger wird.

Ja, ös werd's dö Freud no d'erleben, daß ihr in zwa Jahren das 50-jährige Jubiläum der schwärzesten Geistesfinsternis und der ärgsten Reaction feiern könnt's, wanns so fort geht in derer Dicken. Im Jahre 1848 habens dö Jesuiten aus Wien vertrieben und der Jesuitenherrschafft a End g'macht, dafür hat im Jahre 1898 der saubere Herr von Wien, der schöne Carl, dem seine Verdienste um Wien schon gebührend anerkannt worden seien — denn sie haben ihn schon aufgehängt, leider erst nur in der Wallfahrtskirchen in Maria Enzersdorf und nöt a schon in Wearn — dö Jesuitenherrschafft mit Hilfe seiner christlich-socialen Varièrestöck in Wien wieder zur alten Herrschafft verholfen. Es san also dö besten Aussichten für a feudal-clericales Säbelregiment, wann nöt bis dahin vielleicht do alles in Franfen 'gangen is! Servus!

Dein springgiftiger

Kauzner.

Briefkasten.

R. M., hier. Leider nicht zu brauchen. Künftig wollen Sie das Manuscript aber nur auf einer Seite beschreiben.
R. M.—R., hier. Das Eine, wie sie sehen, ja, wenn auch abgeändert; das andere nicht wohl möglich. Das Märchen vom: „Sterben an gebrochenem Herzen“ kann nur bei Menschen vielleicht zuweisen Wahrheit werden, aber in der Thierwelt kommt so etwas nicht vor, wenigstens enthält „Darwins“ Zuchtwahl nichts ähnliches hievon; so dumm ist kein Vieh. Künftig Manuscript nur einseitig beschreiben.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der **Prager Hausfalbe** aus der Apotheke des **H. Fragner** in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Vinderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat! —



Zielfertigste, billigste deutsche illustrierte Monatschrift!

Illustrierte Oktav-Feste

von **Meber Land u. Meer**

Preis jedes Heftes **1 Mark.** Aus 4 Bänden ein Heft. Herausgegeben von Ernst Schubert und H. v. G. Geyersdorff.

Für die Abonnenten zwei prächtige Kunstblätter

Die Sextinische Madonna von Josef und Keine Rose ohne Dornen von Paul Humann.

— Jedes Blatt nur 1 Mark. —

„Meber Land und Meer-Photographien“

siehe erstes Heft.

Das erste Heft wird auf Verlangen gern zur Ansicht ins Haus gesandt!

Für regelmäßigen Empfang der „Illustrierten Oktav-Feste von Meber Land und Meer“ und zur Beforgung der beiden Kunstblätter empfehle ich

W. Blauke, Pottau.

Mattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Matten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Echten Obereischen-

Liqueur, naturell und kräftig, als vollkommener Ersatz für Cognac, versendet in 3 Liter-Korbflaschen für 3 fl. per Nachnahme oder bei Voreinsendung des Betrages stets franko ohne andere Nebenkosten die Liqueurfabrik **Ludwig Maisl und Sohn** in **Nassaberg** bei **Chrudim**, Böhmen. Begründet im Jahre 1823.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Oesterreicher**, VIII., Deutschegasse Nr. 8, Budapest.

BRÜNNER

TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Falmerstone, Kammgarne, Cheviot und bester Robenstoffe etc. aus dem Depot f. t. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz
Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und ge-chmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse
Wien I., Seilerstätte 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blauke, Pottau.**

Billigste Preise.

Cajetan Murko

PETTAU, Hauptplatz Nr. 4.

Grosse Neuheiten in **Schlelern**, schwarz, färbig und weiss, sowie auch **Damen-Sport-Handschuhen** in allen Farben.

Grosse Auswahl in **Kinder - Häubchen, Kappen, Schuhen** und **Fäustlingen**, in Wolle gestrickt, in lichten und auch hellen Farben.

Reichsortirtes Lager
in **Jäger-Wäsche** für Herren, Damen und Kinder.

Grosses Lager
in **Herren-Hemden**, weiss und färbig, sowie **Krägen, Manschetten, Taschentüchern, Unterhosen, Cravatten, Hosenträgern** und **Herren-Caschnez.**

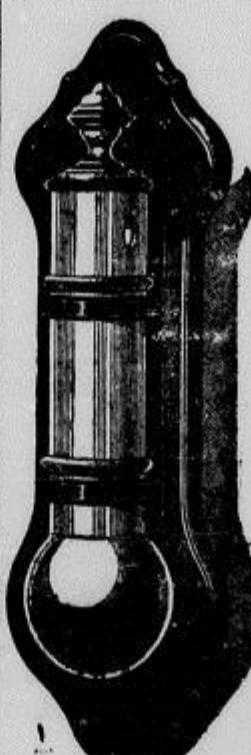
Grosses Lager in
Zugehör f. Schneider u. Schneiderinnen.

Cajetan Murko, Hauptpl. 4.

Billigste Preise.

Patentirt und gesetzlich geschützt in allen Staaten.

„Longlife“, selbstthätiger Apparat zur „Zimmerluftreinigung“.



In allerhöchsten wie in Bürgerkreisen in Verwendung.

Von den berühmtesten Ärzten des In- und Auslandes benützt und empfohlen.

Jeder schlechte Geruch verschwindet und die Luft bleibt stets rein und angenehm athembar

in Schlaf-, Kranken- und Kinderzimmern, Bureau, Speise- und Rauch-Zimmern, Closets etc. durch den allgemein bekannten

Zimmerluftreinigungs-Apparat

Longlife.

Preis eines compl. Apparates mit weisser oder dunkler Röhre . . . fl. 3.50
 Apparate in Flaschen-Form für Fabriken . . . 5.—
 „ „ „ „ Closets . . . 1.40

Zu beziehen in Pettau in der Apotheke zum gold. Hirschen des Herrn Ignaz Sehrbalk.

Specialität! „Small“ mit dem Becher zur Benützung beim täglichen Waschen, ist nach Ausprüchen berühmter Ärzte ein Toilette-Mittel ersten Ranges.

Preis 1 fl. 50 fr.

Wirksamste Ankündigung

bietet nur

ein Wochenblatt.

In erhöhtem Masse aber

ein Montagsblatt.

Denn in der Fluth der alltäglich erscheinenden Zeitschriften haben die Leser nur kurze Zeit, zum flüchtigen Durchblättern. Aber am Montag, wo kein anderes Blatt erscheint, hat der Zeitungsleser genügende Musse und nimmt sich die Zeit zur genaueren Durchsicht. Und da die

Pettauer Montags-Zeitung

auf allen Gebieten: Politik, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Landwirtschaft und Gesellschaftsleben, Neues und Interessantes und Originalarbeiten — keine Nachdrucke — bringt, auch in ganz Oesterreich, Deutschland, der Schweiz, vorzüglich aber in Steiermark in den ersteren Kaffee- und Gasthäusern und Hotels aufliegt, so finden die Ankündigungen die allergrösste Verbreitung bei allerbilligsten Preisen und liegen eine ganze Woche auf.

Die Verwaltung.

Grosses Lager
aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

In starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Abonnieren Sie

auf den

bereits im 8. Jahrgang stehenden

Mitglied kann Jedermann werden, auch Ausländer sowie Damen.

Verein der Bücherfreunde

ermöglicht mit wenig Geld Anlage einer eigenen Hausbibliothek von Werken erster deutscher Schriftsteller — keine Übersetzungen —

Erscheinungsplan des 8. Jahrgangs
Oktober 1898 — September 1899.

1. J. Grafen von Baudissin. Über die Alpen. Roman.
2. Freiherr von Schlicht, Armeetypen. Humoresken.
3. Nina Meyse, Helden der Pflicht. Roman.
4. Karl Weidtren, Marschälle, Generale und Soldaten Napoleons I.
5. A. Kuhstrat, Aus dem Lande der Mitte. Eine authentische, auf der Höhe der Zeit stehende, höchst interessante Schilderung der Sitten und Gebräuche der Chinesen. Reich illustriert.
6. Freiherr v. d. Solz, Militärisches Mosaik. Bilder aus dem Militär-Leben.
7. Marie Bernhardt, Die chinesische Mauer. Roman.
8. Gustav Köpper, In Plutos Reich. Mit vielen Illustr.

Für Mitglieder kostet jedes dieser wirklich guten Werke in vornehmem Einband nur A 2.25 = fl. 1.35, geh. nur A 1.85 = fl. 1.10; für Nichtmitglieder etwa das Zwei- bis Dreifache. Die früher erschienenen sieben Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde sind gleichfalls noch zum Preise von Mk. 18.— = fl. 9.25 geboten, Mk. 18.— = fl. 11.15 gebunden zu haben.

Satzungen und ausführliche Prospekte umsonst und postfrei durch jede Buchhandlung oder durch die Geschäftsleitung

Vorstand	Geschäftsleitung
Martin Greif Hermann Belberg Brunn von Wolzogen	Alfred Schall, Hofbuchhändl. Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs, S. H. Hoh. d. Herzogs Carl I. Bayern Berlin W. 42, Kurfürstenthr. 128 Wien I, Josefstadtg. 6.

Jedem Literaturfreunde sei der Beitritt empfohlen

Kundmachung.

Zahl 5152.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1899 sind die in den Jahren 1878, 1877 und 1876 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke **Pettau** sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom **1. bis 30. November 1898** bei dem gefertigten Stadtamte zu melden.

Die Fremden, — das sind die nicht nach **Pettau** zuständigen — Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Sind Meldungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch, oder wegen Krankheit nicht in der Lage, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung unterläßt, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 fl.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegt, bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungscommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stellungsbezirktes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadtamt Pettau, am 18. October 1898.
Der Bürgermeister: **Josef Ornig.**

Klosterneuburger Mostwagen

von A. W. v. Babo und J. Wagner, von **40 kr.** aufwärts, sind stets vorrätzig bei
JOS. GSPALTL, Goldarbeiter und Optiker.

P. T.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen höchst anzuzeigen, das ich das seit langen Jahren von meinem Manne auf dem hiesigen Platze geführte

Maler- u. Anstreicher-Geschäft

in ganz gleicher Weise wie vor, sammt den damit verbundenen Rechten weiterführe.

Indem ich mir erlaube, mich ihrem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen, bitte ich ergebenst, das meinem verstorbenen Manne bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und drücke Ihnen bei dem Scheiden desselben aus dem Geschäfte den herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die so vielen, ihm während der Zeit seiner geschäftlichen Thätigkeit zutheil gewordenen Beweise Ihres Zutrauens und Wohlwollens, ganz ergebenst aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit

Marie Petrowitsch,
Maler- und Anstreicher-Geschäft.

Pettau, den 14. October 1898.

Nußbaum-Pfosten,

Qualität, in beliebigen Stärken, von 2 Meter Länge aufwärts, kauft
Wilhelm Horn, Holzhandlung, Reichenberg, Böhmen.

Pflanzen-Herbst-Offert.

Alle Arten **Blattpflanzen, Palmen, Ficus, Draacaena, Begonia-Aralla, Phylodendron, Nelken** mit Knospen, **Stiefmütterchen, Myosotis alpestris, Rosen, Thee** u. Remontantes, für Allerheiligen **Bouquets** und **Kränze** von 50 kr. aufwärts. **Blühende Blumen**, frisch und getrocknete, für **Kränze** und **Bouquets**, hat billig abzugeben die

Ferianitsch'sche **Handelsgärtnerei**,
in Herrn **Wibmer's** Garten.

Dankagung.

Durch die vielfachen Kundgebungen aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen Vaters, des Herrn

Franz Heu,
Gasthofbesizers,

fühlen wir uns verpflichtet, allen unseren bekannten Gönnern und Freunden aus Nah und Fern, den innigsten Dank hiermit auszusprechen. Insbesondere danken wir für die vielen herzlichen Beileidsausdrücke, für die Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung an der Begleitung des Verewigten.

Die trauernd Hinterbliebenen.

PETTAU.

Einstöckiges Haus

in der **Postgasse**, sammt Acker-Antheilen ist sogleich zu verkaufen. Anzufragen bei Hr. **Mathias Pauscha**, „Gasthaus zur Sonne“.

Nr. 935.

Kundmachung.

In Folge Erlasses des hohen Landes-Ausschusses in Graz vom 12. October 1898, Zahl 37410, wird hiemit für die Landesstiechen-Anstalt **Pettau** die Lieferung von Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Spezereiwaren, weichem Brennholz, endlich Todtenjürgen für das Jahr 1899 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Ein Kronenstempel versehenen und versiegelten Offerte, welche auf der Außenseite den Namen des Offerenten zu enthalten haben, **zuverlässig bis 5. November 1898 bei der Verwaltung des Landesstiechenhauses Pettau** zu hinterlegen. Später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung.

Bei Offerten von Mahlproducten und Hülsenfrüchten, dann Spezereiwaren ist die Beibringung von Mustern vorgeschrieben.

Die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, **bindend** sind, können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Verwaltungs-Kanzlei der hiesigen Landesstiechen-Anstalt eingesehen werden.

Verwaltung des Landesstiechenhauses Pettau, am 20. October 1898.
Der Verwalter.

Zahl 33 Präsid.

Kundmachung.

Diejenigen im Ruhestande befindlichen Personen, welche innerhalb der Zeit vom 2. December 1848 bis 2. December 1898 in einem dem k. k. Ministerium des Innern unterstehenden Civilstaatsdienste oder in anderen, demselben gleichgestellten, öffentlichen Diensten gestanden sind, haben sich behufs Erlangung der Jubiläums-Medaille unter Vorlage des Pensionsdekretes oder allfälliger, sonstiger, die Anspruchsberechtigung nachweisender Documente beim Stadtamte schriftlich oder mündlich zu melden.

Dieselben sind anspruchsberechtigt, wenn sie mindestens 10 Jahre ununterbrochen im Staatsdienste oder einem demselben gleichhaltenden Dienste zugebracht haben und weder im Disciplinarwege entlassen worden sind, noch seit dem Austritte aus dem Dienste eine strafgerichtliche Verurteilung erlitten haben, welche den Verlust von Orden und Ehrenzeichen zur Folge hatte.

Die Anmeldungen werden bis **Ende October**, in berücksichtigungswürdigen Ausnahmefällen bis **8. November l. J.** entgegengenommen.

Stadtamt Pettau als politische Behörde l. Instanz, am 20. October 1898.
Der Bürgermeister: **J. Ornig.**

GUTE SPARSAME KUCHE

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicateß-, Colonial-, Spezereiwaren-geschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.

Mode-Bericht

Für die Herbst- und Winter-Saison sind sowohl Herren- und Knaben-Kleider, reizende Kinder-Costüme, als auch für Bestellungen nach Mass englische, französische und Brünner Stoffe, ausschliesslich letzte Neuheiten, anerkannt beste Qualitäten, zu überraschend billigen Preisen in enormer Auswahl lagernd.

Die Besichtigung meines Lagers steht Jedermann ohne Kaufzwang frei und dürfte unsomermehr Interesse finden, da auch meine fertigen Kleider in minderen Preislagen nach neuestem Schnitte, tadelloser Ausstattung und guter Näharbeit ausgeführt sind, demnach mit Recht dieselben concurrenzlos nennen darf.

Grand-Etablissement

Wiener Herren- u. Knaben-Kleider

Max Metz

„Zum Touristen“

Hauptplatz 8 GRAZ Hauptplatz 8.

Atelier für Massbestellungen.

Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. B. L. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kästen, volit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Kredenz 7 fl., Waschtasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Eisler, Wien. Günzhaus, Sperrgasse Nr. 1.

Verkauf von bewurzelten Holzveredlungen

auf Riparia Portalis und V. Solonis in den Sorten von: Mosler, Vetliner, Traminer, Zierfandler, Cabernet sauvignon, Wälschriesling, Portugieser, blau und roth etc.

Volle Garantie für Reinheit der Sorten, sowohl des Edelreises, als der Unterlage. Die Edelreis wurden aus der gräflich Meran'schen Rebschule in Pickern und von der Herrschaft Pischätz bezogen.

Ebenso gelangen amerikanische **Schnitt- und Wurzelreben** billigst zum Verkaufe.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit

A. Platzer, Marburg, Herrengasse Nr. 3.

Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The Continental Bodega Company.



Sherry

Portwein

Malaga

Madeira

Tarragona etc.

Erhältlich in sämmtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

Nur: N. Eckhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino)

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Wien Hôtel Belvedere

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27.

Hôtel-Omnibus.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite, Ecke der Sporn gasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Selbstthätige WASSER-versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Entdeckt.

Benetianer Novelle von J. Bonnet.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage erschien ich zu ziemlich später Stunde auf der Bildfläche, aber nicht zu spät, um Frau von Broistendorf den angekündigten Besuch abzustatten. Vorher trank ich gemächlich meinen Kaffee und blickte in die Zeitungen, was es Neues gebe. Da trat Herr Bruder mit wichtiger Amtsmiene auf den Zehen herein: Was er mir nur habe sagen wollen, die Dame in Schwarz sei abgereist.

„Abgereist? Heute früh?“ rief ich, ärgerlich, sie veräümt zu haben, aus. Das Geheimnis war mit ihr gegangen.

„Wer?“ fragte der Oberkellner, der eben dazu kam, mit überlegener Miene. „Wer soll abgereist sein?“

„Frau von Broistendorf —“

„Das ist ein Irrtum, mein Herr. Allerdings, sie wollte abreisen, hatte bereits die Gondel bestellt, alles ging sehr eilig —“

„Nun?“

„Die Dame ist erkrankt.“

Herr Bruder zog sich mit bedauerndem Sänderingen aus der Affaire. „Die arme Dame! hm! Er sei eben Fremdenführer, höre nur so nebenbei, gerate so aus dem Zusammenhang —“

Der Oberkellner steckte den Kopf aus der Thüre.

„Soeben ist der Arzt zu der Dame gegangen,“ sagte er. „Es scheint ernst zu sein.“

Ich kürzte meine Zeitungslektüre ab und erwartete den Doktor am Eingang des Korridors, um ihn anzusprechen. Von gefälligem Wesen, wie er war, stand er mir denn auch, nachdem wir uns im Frühstückszimmer eine Cigarre angezündet hatten, bereitwillig Rede und Antwort.

„Die enorme Hitze mag den äußeren Anstoß zu der Krankheit, deren Natur mir für jetzt nicht völlig klar ist, gegeben haben,“ sagte er. „Es liegt, mit einem Worte, ein Fall hochgradiger Erregung vor. Welchen Verlauf er nehmen, ob er sich zu einer Gehirnentzündung ausbilden wird oder nicht, das müssen wir abwarten. Ich hoffe sie wenigstens durch die angewandten Mittel zu verhindern, obwohl ich mich natürlich dafür nicht verbürgen kann und will, um so weniger, als ein tieferes Leiden mit im Spiele sein muß.“

Er schwieg, einige Augenblicke nachstimmend, wie über einen Fall, der ihm im höchsten Grade interessant war und viel zu denken gab.

„Eine höchst eigenartige Natur,“ sagte er auf einmal. „Dieses Spiel der feinen Nasenflügel und Lippen, diese unergründlichen Augen voll Flammen, die bald ersterben, bald düster aufleuchten. Ich glaube, der Fall erfordert ebensosehr eine seelische als eine körperliche Behandlung.“

Doktor Bellini war dermaßen hingenommen, daß seine Rede zum Selbstgespräche wurde, wie denn auch seine Augen, als wollten sie in ein Geheimnis eindringen, sich, von den langen, schwarzen Brauen beschattet, unter der Wucht der Gedanken senkten.

„Aber,“ warf ich zweifelnd ein, „Sie sprachen vorher von dem Einflusse der Hitze, von einer Erregtheit der Nerven —“

„Ja, ja, das ist die Außenseite,“ sagte er hastig, mit seinem Stock Figuren auf den Boden zeichnend, „die Außenseite — was kann ich im Grunde viel thun? — Ihre Seele leidet, ein unentdecktes Geheimnis ihres Lebens —“

„Wie?“

Blötzlich richtete er den Kopf in die Höhe und wandte sich mir entschieden zu.

„Also Sie kennen die Dame von früher her?“

„Wie ich Ihnen sagte.“

„Hat — man sie etwa verraten? Sie ist am Herzen krank!“

„Aber woher wissen Sie das?“ rief ich gespannt.

„Blicken Sie ihr in die Augen, welche eine Welt von hellen, frohen Gedanken muß ihnen ursprünglich zu eigen gewesen sein! Lesen Sie in ihren Zügen; was da von bitterem Leiden, von schmerzlicher Enttäuschung und erschütternden Anklagen hervorzittert, ist ihnen fremd, total fremd, sage ich. Dort muß von Hause aus die Kindlichkeit, unschuldigste, sprudelndste Heiterkeit ihre Waientage gefeiert haben ohne Ende. Ich bin Arzt, hm, verstehe mehr vom Leib als von der Seele. Aber man müßte blind, total blind sein, wenn einem darüber nicht das Licht aufginge. Diese reizende Frau ist ein Opfer der Schuld, eine schreiende Anklage gegen den Schuldigen!“

Er sprang auf in echt südlichem Feuer. Der Anteil an dem Schicksal der Dame nahm ihn offenbar ganz hin.

Einen Augenblick bohrte sich der Glutblick seiner Augen in mein Gesicht, dann ein „Addio, Signore!“ und fort war er.

Ich hatte das Nachsehen und konnte mir den Kopf zerbrechen, so viel ich Lust hatte. Dieser Doktor Bellini war ein warmherziger, liebenswürdiger Mensch, hoffentlich kein schlechter Musikant, kein Stümper als Medico. Ich sann darüber nach, ob man nicht einen deutschen Arzt aufreiben und zu Rate ziehen könnte. Aber was wollte ich? Frau von Broistendorf lehnte meine Annäherung ab, wie durfte ich wagen, ihr einen Arzt aufzudringen?

Als ich mich anschickte, einige Briefe zu schreiben, fiel mir der Medico wieder ein. Es war doch merkwürdig, mit welchen sicheren Strichen er Frau von Broistendorf zeichnete, wie sie einst war und mir, gleich einem leichtfüßigen, strahlenden Kinde vor Augen schwebte. Sollte seine Diagnose wirklich zutreffen? Dann kam mir ihr schwarzes Gewand in den Sinn. Ob sie abermals einen Verlust zu betrauern hatte, etwa ihren Sohn, da er nicht bei ihr war? Freilich, dies war kein Beweis. Er befand sich in dem Alter, wo man Ernsthafteres zu thun hat, als zu reisen. Auch wollte der Doktor etwas anderes an ihr entdeckt haben, als eine mütterliche Trauer.

Ich gestehe, daß ich von Minute zu Minute gespannter wurde, dem Geheimnis auf den Grund zu kommen. Mir aber schien es vor andern ver sagt werden zu sollen, wie aus dem ganzen Benehmen der Dame am vorigen Tage deutlich genug hervorging. Um so heftiger braunte ich darauf, den Schleier aufzudecken. Auf welche Weise dies möglich war, blieb dahingestellt.

Da es Sonntag war, nahm ich gegen Mittag eine Hotelgondel und ließ mich, um dem Gottesdienste beizuwohnen, zur Scuola dell' Angelo am Campo San Apollino in der Nähe der Rialtostraße fahren.

Ich hatte vor, später einen Ausflug nach der Gräberinsel oder nach Murano, oder wohin sonst zu unternehmen. Allein Frau von Broistendorf beschäftigte meine Gedanken in einem Maße, daß es mich nun, als ob ich irgend etwas von Wichtigkeit erfahren könnte, vielmehr nach meinem Hotel zurückzog. Dagegen war mir ein kleiner Umweg genehm, der mich, wie die Gondeliere verhießen, mit abgelegeneren Stadtteilen und engeren Kanälen bekannt machte. Wie wir an den Häusern, Wassertreppen, buntbemalten pali (Pfählen), die, vor den Balästen ins Wasser eingerammt, die Farben vornehmer Familien tragen, an Balkonen und Brücken hinglitten, hielten meine Augen gemächlich Umschau. Immer mehr verwirrten sich die engen Kanäle, immer häufiger riesen die Gondeliere an den engen Kreuzungen ihr warnendes *già è für etwa entgegenrudernde Fahrzeuge*, ihr *promò und stali*, um das rechtzeitige Ausweichen herbeizuführen. Wie Frösche sich in ihrem Sumpfe tummeln, so wimmelte es bald da, bald dort von Jung und Alt im trüben Wasser, und mancher Tollkopf übersprigte uns bei einem mäch-

tigen Sprünge von der Haustür oder einer Brücke, der die dunkle Flut wie einen dichten Regen herabfallen ließ. Das Schelten der Gondeliere bewirkte nichts weiter, als daß uns die kraustöpfigen Schwimmer lachend die Perlenreihen ihrer weißen Zähne zeigten. So geht es Sonntag und Alltag. Arbeit im Schweiße ihres Angesichts kennen die guten Venetianer meistens nicht. Baden, träumen und sich's wohl sein lassen, auch in Lumpen, die für manchen eine malerische Travierung abgeben, das ist alles.

In einer Haustür, dicht über dem Wasser, lehnte zerlumpt ein rauchendes, widerwärtiges Weib, das im süßen Nichtsthum einen Rattenschwanz von Cigarre schmauchte. Seinen Gedanken und Träumen hingegeben, schien es für nichts anderes ein Auge zu haben, als für die Rauchringel, die sich künstlich in einander schlangen. Die Gondel mit dem Fremden zog ihre Aufmerksamkeit an, die Cigarette entfiel der schmutzigen Daud, mit einem Ruck war das Weib wie ein Vampir im Dunkel des Hauses verschwunden. Ich starrte verdunst in die schwarze Döhle, aus der, als wir vorüber waren, ein wild und verchlagen aussehender Mensch hervortauchte, der dem Fremden eine Verwünschung nachschickte und einem Tiger glich, der, wenn es in seiner Macht gestanden hätte, sich auf mich gestürzt hätte, um sich von der Beute einen guten Tag zu machen.

Ich mußte mich schütteln, um das widerwärtige Bild dieses Paars loszuwerden und rief den Gondelieren zu, es sei genug für diesmal, sie möchten mich auf dem kürzesten Wege heimfahren.

Im Hotel erkundigte ich mich vor allem nach Frau von Broisendorf. Man wußte mir nichts Neues mitzuteilen, und so eilte ich nach dem Diner, den Vido mit seiner herrlichen Meerluft aufzusuchen. Abends fand Regatta auf dem Kanal Grande statt, die ich nicht versäumen durfte. Gegen ein halb acht Uhr kehrte ich dem Meere, so verlockend es war, den Rücken, um zur rechten Zeit an Ort und Stelle zu sein, das heißt, an der Piazzetta, dem Haupthalteplatz der Gondeln. Glücklicherweise erwischte ich eine und eilte erwartungsvoll den Kanal Grande hinauf.

Die Luft dunkelte, jene blaue Dämmerung mit dem silbernen Nebeltone, die den venetianischen Nächten eigen ist und sie unvergeßlich macht, faltete ihre entzündenden Schleier über das dunkle Wasser und die schimmernden Marmorpaläste, an deren Geschichte die von tausend modernen Schlössern nicht heranreicht.

Was sind die „venetianischen Nächte“ mit ihren Regatten, die in Dresden oder wo sonst gefeiert werden? Armselige Nachahmungen trotz allem Aufwand an Pracht und Kunst. Es fehlt die groteske Scenerie des Kanal Grande und das zauberische Blaulicht der venetianer Nacht, das Märchenhafte mit der schönheits-trunkenen Nacht, die die Seele erregt und die Sinne gefangen hält.

Am Ponte di Rialto, jener Marmorbogenbrücke, die auf zwölftausend Pfählen fußend, mit Kaufbuden besetzt und zwischen Vogen und Wasser von einem Echo gehütet, die Verbindung zwischen dem östlichen und westlichen Venedig herstellt, wimmelten Hunderte von Gondeln und Barken. Hierlich wie weiße, regsame Marmorbilder standen die Gondeliere auf ihrem Posten, das Ruder in den Händen, wie der Rutscher, bedacht, bei der Wettfahrt es den andern zu vorzuthun, die Peitsche, als Zeichen seines Amtes und seiner Würde hält. Fahrzeug an Fahrzeug, dichtgedrängt, der breite Kanal eine Gondel in der Nähe des Ponte di Rialto, prachtvolle Gondeln, silbern und goldig, glänzend, samtbeschlagen, mit all dem Luxus, den der Große auf seine Equipage verwendet, die Gondeliere in den Wappen der reichen, vornehmen Familien, die Sitzplätze

der Fahrzeuge mit plaudernden Menschen besetzt, herüber und hinüber von Gondel zu Gondel die verschiedensten Sprachen, aber alle mit dem Grundton freudiger Erregung, den die Regatta mit sich bringt.

Nun setzt sich das in Licht gebadete Musikschiff in Bewegung, und während bunte, schmetternde Weisen durch die Luft ziehen, flutet das Gewimmel der zahllosen Gondeln und Barken hinterher. Man entdeckt Bekannte, wünscht neben dem oder jenem Fahrzeuge hinzugleiten, andere zu überholen, und die Kunst der Gondeliere, die ohne gefährlichen Anprall in dem Getümmel mit erstaunlicher Geschicklichkeit den Weg bahnen, weiß das Unmögliche möglich zu machen. Die Eifersucht zwischen den Gondelieren erwacht, alles gerät ins Feuer, einer sticht den andern aus und wie ein Lichtballon, quirlandenumschlungen, mit tammelnden Papierlampen, zieht unter den Fanfaren ihres Musikchors die Regatta voran.

Da blitzt es zischend empor, dort und nun dort, hüben und drüben, vor Palästen und Hotels, eine blendende Fülle flammender Lichtkörper zaubert das Blau der Nacht in Tageshelle um, die marmornen Balazzi mit Säulen und Balkonen tauchen schimmernd hervor, werden zum Leben erweckt und erzählen von Venedigs alter, ruhmreicher Zeit, da es „die Königin der Meere“ war.

Wir waren ziemlich weit hinabgeschwommen, die Marmoralustrade des Café Reale glänzte funkenübersprüht vor uns auf, das Gewirr der Fahrzeuge fing an, sich zu entwirren, als ich meinen Namen rufen hörte. Der fremdländische Accent sagte mir, daß der Ruf von einer italienischen Zunge her rührte, und kaum hatte ich mich forschend umgesehen, als Doktor Bellini im Licht einer Flammengarbe sichtbar wurde. Er winkte mir gelegentlich und erklärte, als unsere Gondeliere sich näherten, mich notwendig sprechen zu müssen. Er hätte deshalb um ein Rendezvous auf der Piazzetta, an der Säule mit dem venetianischen Löwen.

Doktor Bellini befand sich im Kreise sächernder Damen, die neugierig herüber schauten, eine anmutige Gesellschaft, die er sicherlich nicht verließ, wenn er mir nicht sehr wichtige Dinge mitzuteilen hatte.

Kaum setzte ich daher meinen Fuß auf die Wassertreppe der Piazzetta, schwang ich



Das Schillerdenkmal in Marbach. (Mit Text.)

mich ans Land, als mir nun nichts Eiligeres oblag, als der Säule zuzuschreiten und ihn mit Spannung zu erwarten. Eine Sekunde lang hatte ich dort gestanden, da streifte ein Paar an mir vorüber, das plötzlich, nach mir hindeutend, heftig aufeinander einflüsterte. Der Mann machte einen Schritt vorwärts gegen mich, seine Hand griff unter das Gewand, als ob er etwas suchte. Da er sich im Schatten hielt, sah ich nicht viel mehr, als seine funkelnden Augen, die mir zur Genüge bewiesen, daß er nicht gekommen war, um mir Schmeicheleien zu sagen. Die Begleiterin in dessen riß ihn gewaltsam mit sich fort. „Du Teufel!“ hörte ich ihn Ingrimmig zwischen den Zähnen murmeln. Dann entzog er sich ihr und kehrte mit einem Sprünge zurück. In diesem Augenblick trat Doktor Bellini zu mir und grüßte mich. Abermals tauchte das Frauenzimmer, in dem ich zu meinem Staunen den Vampir vom Mittage her erkannte, auf und entführte den Fehdeluftigen in das dichte Gedränge, das um uns her wogte, so daß ich nichts mehr von dem Paare entdeckte.

„Was haben Sie?“ fragte der Arzt, da ich ihnen wie einem Nachtgebilde nachstarrte.

Ich erzählte ihm das kleine Abenteuer, worauf er die Schulter

unkte und meinte: „Was wird es denn sein? Ein eifersüchtiges Paar, das die Hitze von Sinnen gebracht hat. Wir sind eben in Venedig.“

„Sie haben Frau von Broistendorf gesehen?“ fragte ich nun meinerseits. „Wie geht es ihr? Was für Nachrichten bringen Sie? Ich bin Ihnen verbunden —“

„Nichts davon, Signore. Was ich Ihnen zu sagen habe, Sie müssen Venedig verlassen.“

„Wie? Was soll das?“

Wir näherten uns dem Café Reale und fanden an der Balustrade einen leeren Tisch, der etwas abseits vom dichten Gewühl stand. „Wir werden uns verständigen,“ sagte der Arzt. „Wenn es gefällig ist —“

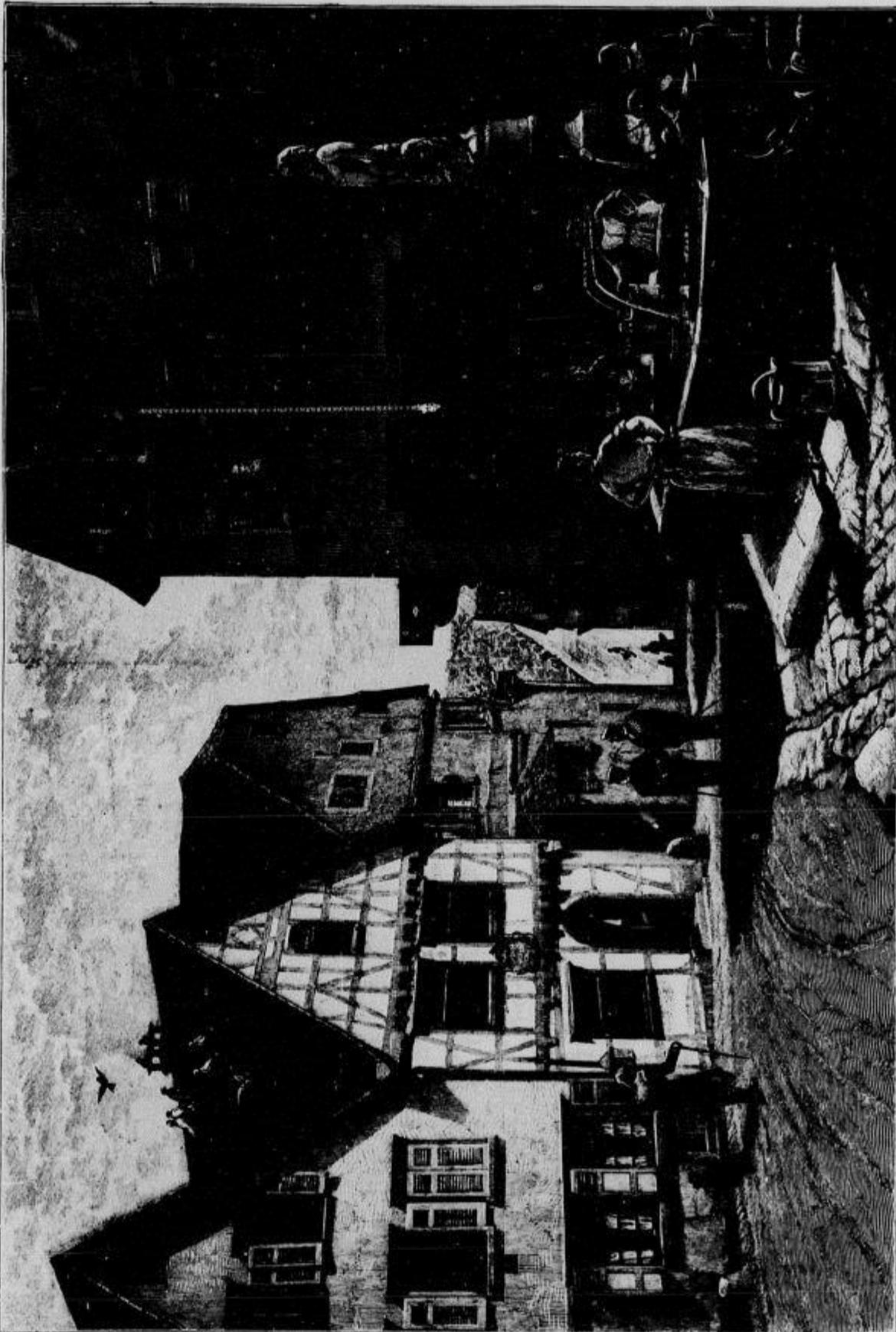
Er machte mit der Hand eine Bewegung nach den Stühlen. Ein Kellner sprang herbei und versprach, mit dem Getränke gleich zur Stelle zu sein. Inzwischen herrschte ein veinliches Schweigen zwischen uns. Doktor Bellini stützte den Arm auf den Marmortisch und legte, wie um sich zu sammeln, die Hand an die Stirn, auf die, nachdem er das Haupt entblößt, ein Schwall dunkler Locken niederfiel. „Ich will mich kurz fassen,“ sagte er, als uns der Kellner bedient hatte. „Der Krankheitsfall Ihrer Frau von Broistendorf ist ein ganz absonderlicher. Weder eine zu zarte Konstitution, noch eine übermäßige nervöse Geiztheit sind schuld an ihrer Niederlage, wie mir klar geworden. Sie gleicht einer Blume, die mitten in ihrer schönsten Entfaltung ein Prinzip des Todes die Wurzeln berührt hat. Ihr Leiden ist weit mehr ein seelisches als ein körperliches. Von Ihnen, Signore, hängt die Heilung ab.“

„Von mir? Ich bitte Sie! Das sind Rätsel,“ rief ich erstaunt.

Er neigte leicht den Kopf. „Ich bleibe bei meiner Behauptung. Die Mittel meiner Wissenschaft reichen hier nicht aus. Ich bin damit vollständig aufs Trockene gesetzt. Eine Hilfe bleibt und die müssen wir in Anspruch nehmen.“

Als ich reden wollte, machte er eine Bewegung mit der Hand und fuhr fort: „Entschuldigen Sie, nur noch ein Wort. Ich habe die Gesellschaft der Dame ins Gebet genommen, die leider erst kurze Zeit in ihrem Dienste ist und so viel wie nichts weiß, am

allerwenigsten Ihre Beziehungen zu Frau von Broistendorf kennt. Eins aber hat sie mir eröffnet, was von der größten Bedeutung ist. Wir haben es mit einer ganz fixen Idee zu thun, welche die Kranke martert. In ihren Phantasien nennt sie Ihren Namen sehr häufig, jedesmal mit jähem Entsetzen, indem dabei ihre



Schillers Geburtshaus in Marbach. (Mit Tert.)

Arme sich abwehrend ausstrecken, wie um ein Schreckliches von sich zurückzustößt.“

„Aber wie ist das möglich?“ rief ich in der peinlichsten Stimmung. „Unerklärlich, geradezu unglücklich!“

„Dennoch die Wahrheit,“ sagte er trocken.

„Und nun?“ fragte ich.

„Wenn Ihnen das Glück, das Leben der Dame lieb ist, so reisen Sie morgen ab.“

„Wunderlich!“ konnte ich mich nicht enthalten auszurufen.

„Sie bringen einer kranken, gequälten Frau dieses Opfer?“ fragte er hartnäckig.

„Und Sie meinen wirklich, daß ihr die Gesundheit mit meiner Abreise zurückkehrt?“

„Das Gleichmaß der seelischen Kräfte, ja, und zugleich die Gesundheit nach und nach.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied der Lieder.

Es giebt ein Lied der Lieder,
Das singt du immer wieder,
Wenn du es einmal singen lernt;
Kein Mensch hat es erkoren
Das Lied, so reich an Wonnen
Und doch so lehrreich, tief und ernst.

Es singt von einer Liebe,
Vor der des Lebens Trübe
Wie Nebel vor der Sonne flieht.
Wie weichen alle Schmerzen,
Wenn man so recht von Herzen
Anstimmen kann das schöne Lied!

R. J. W. Spitta.



Schillerdenkmal und Schillerhaus in Marbach. Nächst Weimar, der Endstation auf dem Lebenswege Schillers, ist es Marbach, die Geburtsstadt Schillers, welches im edlen Wettstreit das Andenken an den großen Dichter, den Träger deutschen Idealismus, zu erhalten und zu beleben sucht. War es anfangs nur ein verhältnismäßig enger Kreis von Schillerverehrern, welcher es sich angemessen sein ließ, „die Erbschaft des nationalen Dichters zu pflegen und damit die Erkenntnis von dem höheren Wert des idealen Besitzes unserer Nation zu kräftigen und zu beleben,“ so hat sich der kleine „Marbacher Schillerverein“ zu einem „Schwäbischen Schillerverein“ erweitert, der alles in den Kreis seiner Bestrebungen zieht, was die Verbreitung der Kenntnis der Schöpfungen und der Persönlichkeit Schillers, wie der Wirkungen, die er auf die geistige, sittliche und patriotische Entwicklung des deutschen Volkes herbeibringt hat. Marbach besitzt namentlich infolge der neuesten Erwerbungen so wertvolle Schillerreliquien wie Weimar, und die nächste Aufgabe des Schwäbischen Schillerverein wird sein, diesen Schillerschatzen durch Erstellung eines eigenen Gebäudes eine würdige und sichere Unterbringung zu ermöglichen. Denn das Geburtshaus des Dichters, das 1858 durch den Marbacher Schillerverein angekauft, durch Oberbaurat v. Leins in Stuttgart wiederhergestellt und am hundertsten Geburtstag Schillers eingeweiht wurde, bietet zu wenig Raum. Den Grundstock der Sammlungen bilden die Zuwendungen der Schillerischen Familie und verschiedener Schillerberehrer aus dem Jubiläumsjahr 1859. Der Verein besaß aber keine Mittel zu größeren Ankäufen. Im Jahr 1883 bestand die Sammlung erst aus 16 Autographen, 9 Reliquien, 160 Büchern, Schriften und 94 Bildern, von denen jedoch keines von besonderer Bedeutung war. Durch fortgesetzte Schenkungen von Seiten der Frau Emilia v. Gleichen-Hohwurm, der Tochter Schillers, der verewitweten Frau Oberster v. Schiller, der Schwiegertochter Schillers, sowie von Fr. Krieger aus Württemberg, einer Urohnkichte des Dichters, sowie von Behörden und Privaten, stieg die Sammlung bald auf 1400 Nummern, worunter 369 Autographen und Urkunden, 124 Reliquien, 700 Bücher, Schriften und Bilder. Unter letzteren befindet sich das berühmte Simanowische Schillerbild. Hierzu kommen noch großartige Zuwendungen aus neuester Zeit, so die Sammlung des Herrn Geh. Kommerzienrat v. Steiner aus Stuttgart, welche allein 325 Briefe und Manuskripte von Schiller und seiner Familie und 53 Briefe an Schiller, sowie eine Anzahl seltener auf Schiller bezüglicher Druckwerke, alles in allem 790 Nummern umfaßt. Dadurch wird das zukünftige Schillerarchiv eine wertvolle Fundgrube für Schillerforscher und Verehrer werden. Das Schillerdenkmal, von Mau entworfen und von Velasquez in Stuttgart aus Kanonenmetall, welches Kaiser Wilhelm I. zu diesem Zweck geschenkt hatte, gegossen, befindet sich auf einer Anhöhe, 5 Minuten südlich der Stadt, auf der sog. Schillerhöhe. Am 10. November 1859 wurde der Grundstein gelegt und am 9. Mai 1876 war die feierliche Enthüllung. An beiden Tagen hielt F. G. Fischer die Festrede. Der Blick des Dichters ist nach Westen gewendet, dem lieblichen Neckarthale zu. Die vier Seiten des von Professor Dollinger, auch einem Württemberger Künstler, entworfenen Piedestals zieren Inschriften. Auf der Vorderseite steht: „Friedrich Schiller, geboren 10. November 1759, gestorben 9. Mai 1805.“ — Auf der Südseite steht:

„Wie mit dem Stab des Götterboten
Lehrte er das bewegte Volk,
Er taucht es in das Reich der Etern,
Er hebt es staunend himmelwärts.“

Die Ostseite trägt die Widmung Goethes:

„Er glänzt uns vor wie ein Komet entzweindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.“

Auf der Nordseite steht:

„Hier ist ewige Jugend, bei nimmer verfliegender Frühl,
Und mit der Blume zugleich brichst du die goldene Frucht.“

Natur und Kunst haben sich vereint, die Schillerhöhe zu einem entzückenden Plätzchen zu gestalten. Schattige Alleen, Baum- und Gestrüchgruppen erhöhen den Reiz. Von der Terrasse vor dem Denkmal geniet man eine prächtige Aussicht auf die Stadt, den Eisenbahnviadukt, das Neckartal, die Ludwigsburger Ebene mit dem Alpeng; rückwärts liegt der Wunnenstein. Tausende erfreuen sich alljährlich an diesem herrlichen Plätzchen. Die Besucher rekurieren sich aus allen Weltgegenden. Ein Blick in die seit 1846 vorhandenen Einschreibebücher im Schillerhaus zeigt dies zur Genüge. Fürsten und Grafen, Gelehrte und Künstler,

Hoch und Nieder stehen neben einander verzeichnet. Ein Besuch der Geburtsstadt Schillers, welche auch sonst durch ihre altertümliche Bauart, seine Kirchen und Thore manches Sehenswerte bietet, wird gewiß niemand reuen. G. R.



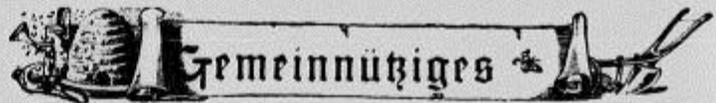
Tante und Nichte. Eine Dame, welche sich im Spiegel bewunderte, sagte zu ihrer Nichte: „Was gibst Du wohl darum, wenn Du so schön wärest wie ich? — Gerade so viel, Tante, wie Du darum geben würdest, wenn Du so jung wärest wie ich.“

Strafe gegen säumige Zahler. Nach einer Verordnung des Kaisers von Marokko mußten alle Leute, die in seinen Staaten lebten, ihre rechtmäßigen Schulden bezahlen; falls sie es aber nicht konnten, so mußten ihre Brüder oder Verwandten aushelfen, und wenn auch diese unfähig zu zahlen waren, so erhielt der Insolvent jeden Morgen eine Tracht Schläge, um ihn an seine Schulden zu erinnern. Dieses Gesetz wurde zu Fez im Jahre 1817 in Anwendung gebracht und so lange es in Rechtskraft war, soll dort kein einziger Banterott vorgefallen sein.

O weh! Chef: „Wissen Sie, Herr Meier, dazu habe ich Sie doch nicht eingeladen, daß Sie den ganzen Abend nicht den Mund aufmachen.“ — Commis: „Aber erlauben Sie, Herr Prinzipal, ich habe doch fortwährend gegähnt.“

Dem unglücklichen Kurat wurde, als er König von Neapel war, eines Tages während seiner Toilette, eine kostbare, reich mit Edelsteinen besetzte Uhr entwendet. Sein vertrauter Kammerdiener bemerkte ihm flüsternd, daß die Uhr durchaus von einem der anwesenden Kavaliere gestohlen sein müsse, fügte aber hinzu, daß der Dieb alsobald verraten sein würde, da es gleich Mittag sei, und die Uhr, gleich einer Wanduhr, die Stunde mit lautem Schläge angäbe. Der großmütige Kurat entließ unter einem Vorwande augenblicklich alle Anwesenden.

Der kleine Wetterprophet. „Mama, ich glaube, wir werden schlechtes Wetter bekommen.“ — „So, weshalb denn?“ — „Das Barometer ist gefallen.“ — „Nun, woher weißt Du denn das?“ — „Ich habe es eben heruntergeworfen.“



Ziegen muß immer frisches Wasser verabreicht werden; im Winter soll es etwas erwärmt sein, damit sie nicht ihre notwendige Körperwärme hergeben muß, um das Wasser zu erwärmen, während wichtige organische Funktionen darunter leiden.

Gänsefäße sollen trocken, luftig, doch nicht zugig sein. Da die Exkremente der Gänse einen äußerst scharfen Geruch haben, so muß der Stall gut ventilirt sein, zu welchem Zwecke dicht unter der Decke Lufthzugöffnungen angebracht werden müssen, die, um das Einbringen von Staub zu verhüten, vergittert sein müssen. Während des Winters werden je nach der Witterung alle oder einzelne Zuglöcher verstopft. Morgens, sobald die Gänse den Stall verlassen haben, müssen Thüre und Fenster geöffnet werden, damit frische Luft Zutreten kann.

Behalten der Beete bei trockener Witterung. Manche Gärtner glauben, man dürfe bei sehr trockener Witterung die Gemüsepflanzenbeete nicht behalten, indem sie dann zu stark austrocknen. Dies ist durchaus nicht der Fall. Der bei trockenem, hellem Wetter gelockerte Boden bleibt in der Tiefe feuchter und kühler als der geschlossene, nicht gelockerte, weil erstens die zwischen den gelockerten Bodenteilen befindliche eingeschlossene Luft als schlechter Wärmeleiter ein zu tiefes Eindringen der äußeren Wärme verhindert und zweitens der gelockerte Boden weit mehr atmosphärische Feuchtigkeit (Tau) aufzunehmen und zu Tropfen zu verdichten im Stande ist, als geschlossener, auch drittens in dem gelockerten Boden die Prozesse der Verwitterung und Zersetzung weit regelmäßiger und vollkommener vor sich gehen, als in einem geschlossenen.

Logograph.

Es hat mit F in einer Nacht
Manch schmucker Hier den Tod gebracht
Ewohl dem, der es in bösen Stunden
Zu rechter Zeit mit T gefunden.

Charade.

Im Ersten ab' ich gern auf Zweite,
Denn dann ist's wirklich herrlich dort!
Doch müßt das Dana' besuchen, schreit
Welt über alle Alpen fort!

German Rotenfels.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

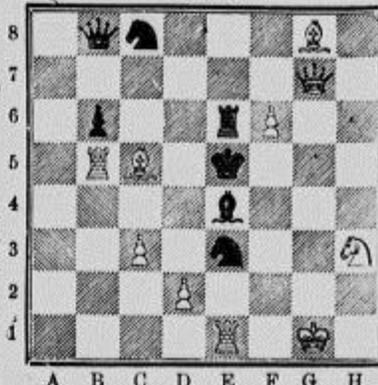
Auflösungen aus voriger Nummer:
des Logograph's: Weber, Feder, Leder,
Geber; des Dominum's: Thor; des
Silberräfels: Verschren über gewin-
nen, läßt alles zerrinnen.

Schachlösungen:

Nr. 178. S d 6 - f 7 d 5 - e 4 :
D f 8 - c 5 : b 6 - o 5 : f
K b 5 - o 4 etc.
Nr. 179. D e 4 - e 3 d 5 - d 4
S c 2 - b 4 : c 5 - b 4 :
D e 2 - c 4 etc.

Problem Nr. 180.

Von Dr. L. in Darmstadt.
Schwarz.



WeiB.

Matt in 2 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.